

Impressionen von der Veranstaltung des Managerkreises NRW „Reden wir über Visionen: Zukunft NRW – Ideen für unser Land“ am 05. Februar 2020 in Duisburg

Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte der menschlichen Visionen. Dieser Aphorismus des deutschen Schriftstellers Hans Kasper lässt im Zeitalter umwälzender Transformationsprozesse durch Globalisierung und Digitalisierung einen besorgniserregenden Umkehrschluss zu: Ohne menschliche Visionen keine Zukunft für die Menschheit. Denn, so urteilte vor über 100 Jahren auch der damalige US-Präsident Thomas Woodrow Wilson, „wer keine Visionen hat, vermag weder große Hoffnungen zu erfüllen noch große Vorhaben zu verwirklichen“.

Diese prägenden Leitgedanken greift der Managerkreis NRW (MK) in der Diskussionsreihe „Reden wir über Visionen: Zukunft NRW – Ideen für unser Land“ auf. Das neue Format soll Entscheider_innen aus unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft zur verstärkten Beschäftigung mit Vorstellungen von einer ebenso modernen wie lebenswerten Zukunft inspirieren und ermutigen.



„Die große Verunsicherung bei den Menschen hat damit zu tun, dass in der Gesellschaft die Antwort auf die Frage nach Zukunft und Visionen fehlt“, sagte der MK-Vorsitzende Christoph Mause bei der zusammen mit dem Landesbüro NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung organisierten Premierveranstaltung in Duisburg zur Begrüßung. „Deswegen ist es wichtig, dass Politiker, Wissenschaftler, Wirtschaftsvertreter und jeder, der Verantwortung übernehmen und etwas bewegen will, Fragen nach Zukunft und Visionen mit seinen Vorstellungen beantworten können muss.“ Lösungen für vergleichsweise tagesaktuelle Probleme wie die Berechnung künftiger Rentenbeiträge oder etwa auch ein Beschluss zum Ausstieg aus der Kohlewirtschaft seien wichtig, aber zu kurz gesprungen, meinte Mause: „Man muss mehr in die Substanz gehen.“





Über weitaus substantziellere Vorstellungen als beispielsweise nur einen nächsten Flächennutzungsplan debattierten unter Moderation der Unternehmensberaterin und Zukunftsforscherin Barbara Busse hochkarätige Vertreter_innen aus Politik, Wirtschaft und Bildung. In persönlichen Keynotes präsentierten die SPD-Landtagsabgeordnete Sarah Philipp,

Thyssen-Krupp-Personalvorstand Oliver Burkhard und Studiendekan Prof. Dr. Volker Breithecker (Mercator School of Management der Universität Duisburg-Essen) ihre Visionen für ein besseres Leben nicht nur, aber eben auch besonders in Duisburg und seinem regionalen Umland.

Breithecker setzte bei jenen an, denen die Zukunft gehört: Der Gründungsexperte wünschte sich „mehr qualitativ hochwertige Studierende“ und warb in diesem Zusammenhang nachdrücklich für moderate Studienbeiträge, ergänzt durch Stipendien: „Durch diesen Beitrag wird zum einen die Wertschätzung für die Hochschule und auch dafür deutlich, ein Universitätsstudium machen zu dürfen, zum

anderen wirken sich die Beiträge auf die Intensität des Studiums und das Interesse der Studierenden aus.“ Einen Platz im Berufsleben könnte den Absolvent_innen in Breitheckers Vorstellungen ein „Tech-Up Rhein-Ruhr“ für innovative und technologisch orientierte Start-Ups bieten. „In Duisburg, dem Ruhrgebiet und NRW sollten wir nicht kopieren, was es woanders schon gibt, sondern machen, was wir können, und im Bereich Hardware haben wir anders als bei Software Historie und Knowhow – da kann uns keiner so schnell etwas vormachen“, erläuterte der Diplom-Ökonom seinen Vorstoß. Grundsätzlich könnte Duisburg als Teil eines „Tech-Up Rhein-Ruhr“ auf heute noch freien Großflächen um ein Innovationsquartier mit Coworking-Places, Pop-Up-Stores und Start-Up-Flächen in Leerständen, IT-Infrastruktur, Carsharing und Radwegen wachsen und räumlich besser mit der Universität verbunden werden. Auch ein konkretes Projekt gehört zur Vision des Wissenschaftlers: „Als Beitrag zur Energieinnovation könnte für Autos eine Folie mit Sonnenkollektoren entwickelt werden, durch die Antriebsenergie sowohl beim Fahren als auch beim Parken gesammelt werden kann.“



„In Duisburg, dem Ruhrgebiet und NRW sollten wir nicht kopieren, was es woanders schon gibt, sondern machen, was wir können, und im Bereich Hardware haben wir anders als bei Software Historie und Knowhow – da kann uns keiner so schnell etwas vormachen“, erläuterte der Diplom-Ökonom seinen Vorstoß. Grundsätzlich könnte Duisburg als Teil eines „Tech-Up Rhein-Ruhr“ auf heute noch freien Großflächen um ein Innovationsquartier mit Coworking-Places, Pop-Up-Stores und Start-Up-Flächen in Leerständen, IT-Infrastruktur, Carsharing und Radwegen wachsen und räumlich besser mit der Universität verbunden werden. Auch ein konkretes Projekt gehört zur Vision des Wissenschaftlers: „Als Beitrag zur Energieinnovation könnte für Autos eine Folie mit Sonnenkollektoren entwickelt werden, durch die Antriebsenergie sowohl beim Fahren als auch beim Parken gesammelt werden kann.“

Philipp griff in ihrer Geburtsstadt den Aspekt der Verschmelzung von Stadt und Universität auf. Noch bedeutsamer wäre für die Parlamentarische Geschäftsführerin der



SPD-Landtagsfraktion die Positionierung Duisburgs in einem anderen Fokus durch den Hafen und die neue Seidenstraße als „eine dynamische Region“. Einen Schlüssel zur Zukunft sieht Philipp außerdem in der politischen Vorbereitung von Digitalisierungsprozessen in der Wirtschaft und Duisburgs Wandel zu einer „Smart City“.

Zu ihren Visionen gehört nicht zuletzt eine „Verkehrswende, durch die bestimmte Teile Duisburgs vielleicht sogar völlig autofrei werden“. In diesem Bereich sei ebenso noch großes Potenzial vorhanden wie für die „Verbesserung von Lebens- und Aufenthaltsqualität in Duisburg durch eine Stadtplanung mit verstärkten Zugängen zum Wasser und veränderte Flächennutzung“. Es lohne, über derartige Visionen zu sprechen, betonte Philipp: „Bei autofreien Zonen zucken noch viele, aber man muss auch Gedankensprünge wagen, wenn man die Stadt zukunftsfähig aufbauen will“.

Als Grundlage dazu für die gesamte Region bezeichnete Burkhard den „sehr industriellen Markenkern“. Gleichwohl erhofft sich der Stahl-Manager für die Zukunft einen Imagewandel des Ruhrgebietes durch einen mit Bedacht zu vollziehenden Strukturwandel, denn „die Welt ist keine Start-Up-Welt, sondern auch in Zukunft noch eine sehr normale Welt mit Arbeit ohne Laptops auf dem Schoß“. Auch die traditionelle Vielfalt der Region kann sich seiner Ansicht nach als absolut positiver Faktor für die Gestaltung der Zukunft erweisen. Burkhard's Visionen von Arbeit sind vielschichtig. Ob Ausbildung, Führung, Digitalisierung, Agilität oder Kreativität – für viele Bereiche präsentierte der ehemalige NRW-Bezirksleiter der IG Metall bereits klar umrissene Zukunftsvorstellungen.



Aus dem sich etablierenden _Arbeitnehmer_innenmarkt, in dem sich die Menschen ihre Arbeit künftig auswählen, würde eine globale Arbeitskräftekrise „mit wenig Arbeit für nicht gut ausgebildete Kräfte und zu viel Arbeit für gut ausgebildete Kräfte“ erwachsen, sagte Burkhard. Nur durch massive Förderung und verbesserte Bedingungen an Berufsschulen könne diesem Problem wirksam begegnet werden.

In Chefetagen müsse gleichzeitig die Notwendigkeit einer neuen Führungsphilosophie erkannt werden, meinte Burkhard weiter: „Wissen ist nicht mehr Macht. Die Digitalisierung braucht eine passende Führung mit verteilten Verantwortungen und Arbeit in Netzwerken statt in Hierarchien.“

Umdenken ist seiner Meinung nach auch für die Arbeitsorganisation erforderlich. „Arbeit“, sagte der Betriebswirt, „wird agiler, mobiler, dezentraler, interdisziplinärer und individueller. Berufe verschmelzen und müssen einen Rahmen für Kreativität bieten.“ Auch werde in den nächsten Jahrzehnten zunehmend neben Fachlichkeit deutlich mehr emotionale Intelligenz gefordert sein. Umso mehr sollten Unternehmen deshalb künftig die Individuen im Blick haben. „Wir müssen in Unternehmen Systeme schaffen, die sich den Menschen anpassen und nicht die Menschen an Systeme anpassen“, erklärte Burkhard.

Der Weg in die Zukunft dürfe nicht von Verzagtheit verbaut werden, sagte Burkhard weiter: „Ich warne vor einer Prognosenkultur, die mehr Risiken sieht als Chancen und den Untergang nicht so dramatisch findet wie das Gelingen. Wir müssen den Menschen ein positives Bild von der Zukunft vermitteln, damit Lust auf Veränderung im eigenen Interesse verspüren.“



Diese Sichtweise ließ auch Mause in seinem Fazit der Veranstaltung erkennen: „In Deutschland entstehen bei guten Ideen immer schnell Widerstände. Ich erhoffe mir aber einen Kultur- und Sinneswandel, dass die Menschen verstehen, dass Veränderung positiv ist und uns weiterbringt. Wichtiger als die Vision ist, sich überhaupt auf den Weg zu machen.“

Text: Dietmar Kramer, Redaktion: Laura Prinz